

# Privatschule statt Volksschule

**KLEINDIETWIL** Die christliche Privatschule Salem eröffnet im Oberaargau einen Standort – aufgrund der grossen Nachfrage vor Ort. Der Trend ist im ganzen Land zu beobachten: Immer mehr Eltern suchen für ihre Kinder Alternativen.

Der Infoabend Mitte Juni in Kleindietwil sei gut besucht worden, sagt Regula Abt, Präsidentin der Privatschule Salem. So gut, dass man bis zum Gang habe Stühle aufstellen müssen. «Es kamen etwa fünfzig Personen. Das waren deutlich mehr, als wir erwartet hatten», so Abt.

Die Salem (Schulalternative Emmmental) existiert seit 2007 in Bärau bei Langnau. Die staatlich bewilligte Privatschule umfasst alle Stufen vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe. Momentan werden dort etwas mehr als zwanzig Schüler unterrichtet. Dass der zweite Standort ausgerechnet im Oberaargau eröffnet wird, war nicht selbstverständlich. «Leute aus dem Oberaargau sind von sich aus auf uns zugekommen.» Die Gründung einer Salem-Schule in der Region sei eigentlich ihrer Initiative zu verdanken, sagt Abt.

Nach den Sommerferien werden die neuen Schüler im Schulhaus Homatt unterrichtet. Wie viele es sein werden, ist für Abt noch nicht klar: «In der Regel kommen noch bis Mitte Ferien Anmeldungen, wir können es also noch nicht abschätzen.» Zudem sei erfahrungsgemäss auch noch im zweiten Quartal des neuen Schuljahres mit Anmeldungen zu rechnen, wenn allfällige Schulwechsel anfallen würden.

## Lehrplan gilt für alle

Die Schule basiert gemäss Selbstbeschreibung auf «biblisch-christlicher Weltanschauung» und bietet eine ganzheitliche Bildung. Wie jede andere Privatschule im Kanton hat sich die Salem dabei an den vorgegebenen Lehrplan zu halten. Der Religionsunterricht beispielsweise darf nur im Fach NMM (Natur, Mensch, Mitwelt) erteilt werden. «Wir nehmen auch Schulkinder bei uns auf, die keinen christlichen Hintergrund haben», sagt Abt. Dieser sei zwar keine Vorbedingung für den Schulbesuch. «Die christlichen Werte sind jedoch die Grundlage unserer Tätigkeit.» Wer in eine Salem-Schule gehe, müsse akzeptieren, dass diese darin gelebt würden, so Abt.



Christliche Werte sind die Grundlage bei der Privatschule Salem.

Fotos: Thomas Peter

«Unsere Stärke ist der familiäre Rahmen.»

Regula Abt, Salem-Präsidentin

Bei der Salem steckt das Stichwort «Alternative» bereits im Namen. Und die Suche nach schulischen Alternativen hat sich in den letzten Jahren in der Schweiz verstärkt: Immer mehr Eltern wollen ihre Kinder nicht in die normale Volksschule schicken.

## Regelmässig geprüft

Gemäss Schätzungen besucht mittlerweile jedes zwanzigste Kind eine Privatschule. Stark ins Gewicht fallen dabei allerdings die internationalen Schulen um Basel, Genf und Zürich, wo sich besonders viele ausländische Arbeitskräfte niederlassen. Der Trend ist aber eindeutig: Selbst im Oberaargau gibt es mittlerweile vier Privatschulen. Kürzlich hat in Langenthal die Hare-Krishna-Gemeinde die New Sandipani Ashram School eröffnet, eine weitere religiöse Schule und eine von zwölf im Kanton (wir berichteten). Hinzu kommt Privatunterricht: Im laufenden Schuljahr haben gemäss der kantonalen Erziehungsdirektion 27 Familien total 46 Kinder zu Hause unterrichtet. Alle privaten Schulangebote werden von Schulinspektoren regelmässig



Im Schulhaus Homatt werden bald neue Schüler unterrichtet.

überprüft. Zentral ist auch die Frage der Finanzierung. «Wir sind eher günstig im Vergleich zu anderen Privatschulen», sagt Regula Abt. Etwas mehr als tausend Franken pro Monat kostet der Besuch für das erste Kind, für jedes weitere Kind einer Familie gibt es Reduktionen. Mit den Schulgeldern allein arbeite man zwar knapp kostendeckend, da es jedoch subventionierte Tarife für

einkommensschwächere Familien gebe, sei man zusätzlich auf Spenden angewiesen. Und die Eltern werden angehalten, für die Schule freiwillige Arbeit zu leisten. Das soll auch in Kleindietwil so bleiben. Regula Abt sagt: «Unsere Stärke ist der familiäre Rahmen. Wir wollen nicht an einem Ort gross werden, sondern ziehen es vor, mehrere Standorte zu haben.» Giannis Mavris

## Mit voller Liste

**ROGGWIL** Die vereinten bürgerlichen Parteien schicken neben ihren vier amtierenden Gemeinderäten auch drei neue Bewerber in den Wahlkampf.

Valentin Kappenthuler und Marianne Teuscher von der FDP, Adrian Glur von der SVP und Michael Huber von der BDP: Die vier amtierenden bürgerlichen Gemeinderäte von Roggwil wollen ihre Sitze bei den Wahlen vom 28. Oktober allesamt verteidigen. Mit Benjamin Kurt und Sylvia Ammann als weitere SVP-Vertreter und Fritz Sommer ebenfalls für die BDP treten die erstmals gänzlich vereinten Bürgerlichen und Freien Wähler (BFW) sogar mit einer kompletten Liste zu den Gemeinderatswahlen an. Er sei erfreut, dass sich in Roggwil noch immer genügend Interessierte für die politischen Ämter finden liessen, sagt Valentin Kappenthuler vom BFW-Wahlgremium.

Auch die SP will laut ihrer Vizepräsidentin und Gemeinderätin Yolanda Büschi mit einer kompletten Liste antreten im Herbst. Sie hält sich mit Namen angesichts noch möglicher Anpassungen aber bedeckt. Einzig die Kandidatur von Gemeindepräsidentin Marianne Burkhard wurde bereits kommuniziert.

## Andere Ausgangslage

Ob ihr die BFW das Präsidium streitig machen, ist offen. «Wir sind sicher nicht grundsätzlich auf Konfrontationskurs», sagt Kappenthuler. Erst anhand der Wahlergebnisse werde man beurteilen, ob man nach den Gemeinderatswahlen allenfalls noch einen Schritt weitergehen wolle. Die Ausgangslage sei aber doch eine andere als noch vor vier Jahren. Wegen Amtszeitbeschränkung musste Erhard Grütter (FDP) damals aufhören – es kam so oder so zum Wechsel. Neben Burkhard kandidierte 2014 auch Kappenthuler fürs Präsidium.

Bis zum 17. September läuft die Eingabefrist für Wahlvorschläge. Sollten zu denjenigen von BFW und SP keine weiteren Bewerber oder Bewerberinnen hinzukommen, wäre es das erste Mal, dass die Stimmberechtigten aus lediglich zwei Listen ihre Gemeinderäte auswählen könnten. *khl*

## Schertenleib sagt Tschüss

**HEIMENHAUSEN** Die Rechnung schliesst klar besser als erwartet. Im November kommt es zu Ersatzwahlen.

Überraschend ist es nicht. Hatte Gemeindepräsidentin Verena Schertenleib doch bereits Anfang 2017 erklärt, noch maximal zwei Jahre anhängen zu wollen. Dies, nachdem die Suche nach einer Nachfolge für das Gemeindepräsidium erfolglos verlaufen war (wir berichteten). Nun gab sie an der Gemeindeversammlung in Heimenhausen am Mittwoch bekannt, dass sie per Ende Jahr definitiv zurücktritt. Weshalb es im November zu Ersatzwahlen für den Gemeinderat kommt.

Die Rechnung 2017 wurde von 27 anwesenden Stimmberechtigten (total 840) einstimmig genehmigt. Sie schliesst im allgemeinen Haushalt mit einem Aufwandüberschuss von rund 41'600 Franken. Was einer Besserstellung von rund 138'800 Franken gegenüber dem Budget entspricht. Einen positiven Einfluss hatten vor allem die tieferen Beitragszahlungen an den Schulverband. *swf*

Auf der gegenüberliegenden Strassenseite geht nichts mehr: Lastwagen reiht sich an Lastwagen, kilometerweit. Bis sie die Grenze von Weissrussland nach Litauen überqueren können, dürfte es eine Ewigkeit dauern. Selbst in unserem Reisebus von Vilnius herkommend, haben wir zweieinhalb Stunden an der weissrussischen Grenze verbracht. Visum stempeln, Einreisepapiere ausfüllen, Gepäckstücke einzeln durchsuchen lassen. Und dann vor allem warten, warten, warten. Als wir endlich die Hauptstadt erreichen, ist unser Bus über eine Stunde verspätet.

In Minsk ist wenig Fussballeuphorie aus dem grossen Nachbarland zu spüren. Das eigene Nationalteam ist zu schwach, als dass es sich jemals für die Weltmeisterschaft qualifizieren könnte. Auch hat es in der grössten Stadt des Landes kaum Touristen und noch weniger Fussballfans.

Trotzdem lohnt sich unser Besuch, denn Minsk hat mit seinen breiten Strassen, den hohen Steinhäusern, prächtigen Parks und Statuen etwas Erhabenes. Restaurants reihen sich an hippe Cafés, auf den

## BZ Kolumne



Julian Perrenoud  
Redaktor

### Zum Fest an die Wolga

Gassen singen junge Künstler für Geld, am Flussufer sitzen verliebte Pärchen.

**Das Wetter spielt hier verrückt.** Innerhalb von Stunden wechselt sich eitel Sonnenschein mit sintflutartigen Regenfällen ab. Als es dunkel wird, fahren wir mit dem Taxi zum Flughafen. Es scheint, als besäse Minsk keine Agglomeration. Plötzlich sind die Hochhäuser verschwunden, nur noch Birkenwälder und Rapsfelder, soweit das Auge reicht. Der Flughafen liegt weit ausserhalb. Wir sind nicht die einzigen Natifans auf dem Flug nach Nischni Nowgorod. Etwa die Hälfte der Passagiere spricht Schweizerdeutsch.

**Es wird eine kurze Nacht,** denn wir checken erst um zwei Uhr morgens in einem schäbigen Hotel in einem Vorort ein, nachdem uns der Taxifahrer viel zu viele Rubel für die kurze Fahrt vom Flughafen abgeknöpft hat.

**Am Spielfeld brennt die Sonne vom Himmel.** Eine vom Verkehr verstopfte Hauptstrasse mit staubiger Luft und stinkigen Lastwagen führt uns ins Stadtzentrum von Nischni Nowgorod. Die lange Flanier-

meile ist fest in Schweizer Hand. Auf den Terrassen wehen rot-weiße Fahnen, die Fans trinken sich fürs Spiel warm und jubeln dem ehemaligen Fussballer und TV-Experten Benjamin Huggel zu.

**Das Stadion mit dem markanten runden Dach** liegt direkt an der Wolga. Auch hier sind die Schweizer Fans wieder überall verteilt. Zwei unserer Sitze sind fast neben der Eckfahne, die anderen beiden auf dem Balkon bei Sympathisanten von Costa Rica. Alles diskutieren mit den russischen Verantwortlichen nützt nichts, ein Ticketumtausch für eine Kategorie weiter unten ist nicht möglich. Also stehen wir uns unbemerkt durch eine Tür, nehmen den Warenlift einen Stock tiefer, und dann sind wir dort, wo wir sein wollen: inmitten Schweizer Fans. 90 Minuten später ist die Achtelfinalqualifikation Tatsache, die grosse Party beginnt.

**Julian Perrenoud** reist mit drei anderen Langenthalern an der Fussball-Weltmeisterschaft in Russland der Schweizer Nati hinterher. Unterwegs auf Schienen und Strassen berichtet er aus dem grössten Land der Welt. [langenthalertagblatt@bernerzeitung.ch](mailto:langenthalertagblatt@bernerzeitung.ch)